

## Rezension

Mit dem Titel ihres Buches: „Wo bleibt die Qualität in den aufsuchenden Erziehungshilfen?“ weckt Conen hohe Erwartungen, da sie mit dieser Publikation auf die Erosion der fachlichen Standards in den aufsuchenden Erziehungshilfen eingeht. Ihren Blick richtet Conen dabei auf die SPFH und die AFT und es bleibt unklar, ob sich ihre Betrachtungen in gleicher Weise auch auf die Flexiblen erzieherischen Hilfen gemäß § 27 Abs. 2 SGB VIII beziehen, da Conen diese Hilfeformen in ihrem Buch nicht erwähnt, ebenso wenig wie die Erziehungsbeistandschaft gem. § 30 SGB VIII.

Zu Beginn ihres Buches schildert Conen in knapper Form die derzeitige Entwicklung nach der SGB VIII Reform und die nach ihren Aussagen zunehmende Notwendigkeit einer fachlichen Weiterentwicklung in den ambulanten Familienhilfen. Conen schließt daran an, mit einem historischen Rückblick auf die Entstehung der SPFH, in welchem sie auf eine zu Beginn kompensatorische Ausrichtung der SPFH verweist. Diesbezüglich bestehe laut Conen eine Stagnation und sie schreibt von einer konzeptionellen Abwärtsspirale, da die Fachkräfte in den Jugendämtern ihr Handeln auf die Kompensation von Defiziten beschränken würden. Die Unzufriedenheit über das rein kompensatorische Handeln in der SPFH habe laut Conen zum Aufbau und zur Etablierung der AFT geführt, sowie zuvor zur Entwicklung der Ansätze FIM und FAM.

Im Folgenden beschreibt Conen den AFT Ansatz und dessen Prämissen sowie die Einordnung und Platzierung der AFT in der Jugendhilfe. Zudem geht sie auf die Herausforderungen und Ressentiment ein, mit denen sich die AFT während dieser Entwicklung konfrontiert sah. Im Hauptteil ihres Buches skizziert Conen die Besonderheiten der AFT und zeigt das Potential auf, welches sie in ihr verortet. Sie beschreibt aber gleichsam auch kritische Entwicklungen, welche ihrer Ansicht nach dazu führen, dass das von ihr beschriebene Potential nur bedingt zur Geltung kommen kann. Dies läge laut Conen u. a. an den einschränkenden Rahmenbedingungen durch die Vorgaben der Jugendämter, aber auch an Mängeln in der Umsetzung der AFT sowie in der Ausbildung der Fachkräfte.

Gegen Ende des Buches geht Conen auf die sich bedingenden Zusammenhänge ein, zwischen der schwindenden Qualität in den ambulanten Familienhilfen und den sich verschlechternden Rahmenbedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Sie beschreibt die Probleme in der Jungenhilfelandtschaft, welche sich nach ihrer Einschätzung vor allem aus dem Abhängigkeitsverhältnis zwischen der öffentlichen und der freien Jugendhilfe ergeben, aber auch aus dem Verhältnis der Freien Träger untereinander, die zueinander in Konkurrenz stehen anstatt sich zu solidarisieren.

Den darauffolgenden Abschnitt übertitelt Conen mit der Frage nach einer linear-kompensatorischen oder systemischen Ausrichtung in der aufsuchenden Familienarbeit und benennt ein „Wiederaufleben kompensatorischer Arbeitsverhältnisse“. Daran anknüpfend geht Conen auf den „nicht-therapeutischen“ Ansatz der SPFH ein und formuliert eine Reihe von Fragen, welche sich auf die Wirkungsweise und mittelbar auch die Wirksamkeit der SPFH beziehen. Mit Verweis auf ihre bisherigen Ausführungen kommt Conen zu dem Schluss, dass sie einer kompensatorischen, defizit- und linearorientierten SPFH eine systemisch und ressourcenorientierte AFT gegenüberstellt, die im Gegensatz zur SPFH in der Lage sei, eine „Hilfe zur Veränderung“ zu leisten. Zudem stellt sie die Frage in den Raum, ob sich ein systemisch orientierter Ansatz der SPFH etabliere. Wobei Conen offen lässt, in welchem Verhältnis dieser systemisch SPFH Ansatz zur AFT stehen könnte.

Als Abschluss beendet die Autorin ihr Buch mit einem Ausblick, in welchem sie unter Berufung auf eine US-Amerikanische Studie von Crane betont, dass AFT die effizientere und nachhaltigere Form der ambulanten Familienhilfe sei. Laut Conen mangle es in Deutschland an einer aktuellen Evaluation zur Wirksamkeit der SPFH und auch zur AFT lägen diesbezüglich keine Daten vor. Um dies zu ändern habe der DGSF im Frühjahr 2022, im Rahmen einer Qualitätsoffensive, eine bundesweite Evaluationsstudie zur AFT und zur SPFH initiiert. Nähere Informationen über diese Studie finden sich in Conens Buch

jedoch nicht und es wird auch nicht ersichtlich, nach welchen Kriterien die an der Studie beteiligten AFT und SPFH Anbieter bei der Auswahl berücksichtigt wurden. Unklar bleibt auch, welche Zwecke eine angeblich bundesweite Studie verfolgt.

Ihren eigenen Aussagen zu Folge, scheint für Conen das Ergebnis dieser Studie bereits fest zu stehen, wenn sie proklamiert, dass AFT die Königsdisziplin der aufsuchenden Familienhilfe ist, die als einzige in der Lage sei, wirksame und nachhaltige Ergebnisse in der Arbeit mit Multiproblemfamilien zu generieren. Auf diese Weise greift Conen den Ergebnissen der Studie vor, indem sie die SPFH pauschal deklassiert und als rein kompensatorischen Ansatz etikettiert. Eine erstaunliche Aussage, wo doch die SPFH per Definition gemäß § 31 SGB VIII als „Hilfe zur Selbsthilfe“ verortet wird. Da Conen auf den Wortlaut des Gesetzestextes nicht eingeht, bleibt dem Leser verborgen, wie die Autorin zu derartigen Ansichten gelangt. Es macht den Eindruck, dass Conen mit ihren Aussagen den Ansatz der SPFH diskreditiert, zugunsten des von ihr selbst in Deutschland etablierten Ansatz der AFT. Das Conen auf diese Weise eine Kampagne AFT versus SPFH entfacht ist irritierend.

Es befremdet zudem, dass in den Ausführungen von Conen in einem Zug allen in Deutschland tätigen SPFH Anbietern und den dort beschäftigten Fachkräften blanko die Wirksamkeit sowie ihre Fachlichkeit abgesprochen wird, wenn Conen die Aussage in den Raum stellt, dass die SPFH grundsätzlich kompensatorischer Natur sei. Zudem werden Begriffe absolut gesetzt, wenn von AFT oder SPFH gesprochen wird, als wäre damit bereits alles gesagt und es könnte bundesweit von einem einheitlichen Konzept der SPFH gesprochen werden. Dass es ein solches nicht gibt, benennt sie wiederum selbst und spricht zudem von einer heterogenen Entwicklung in der AFT seit ihren Anfängen. Was also soll also hier miteinander verglichen werden, wenn wir von einer Vielzahl differierender Ansätze und Konzepte ausgehen dürfen. Da der DGSF zudem keine flächendeckende Beteiligung von SPFH und AFT Anbietern zu ermöglichen scheint, stellt sich die Frage, wie aussagekräftig diese Studie in ihren Ergebnissen sein kann, insbesondere dann, wenn es aus der Perspektive von Conen darum geht, die angebliche Dominanz der AFT fachlich zu unterlegen.

In Frage zu stellen ist auch der absolutistische Anspruch in Bezug auf die AFT, dass mit dem richtigen Setting, welches Conen mit dem von ihr etablierten Konzept der AFT in Reinform gleichsetzt, alle multigenerationalen Verstrickungen und somit auch die aus ihnen resultierenden Probleme zu lösen seien. Ohne der AFT ihre Wirksamkeit absprechen zu wollen, darf in Frage gestellt werden, ob diese Omnipotenz von AFT den realen Gegebenheiten entspricht. Mit Blick auf den Einzelfall, mag es Fallkonstellationen geben, in denen die AFT das Mittel der Wahl ist und andere, in denen die SPFH sich als passender erweist. So haben beide Ansätze ihre Berechtigung. Zudem möchte ich als langjähriger Praktiker darauf verweisen, dass es reichlich Fallverläufe gibt, in denen sich die SPFH m. E. als hoch wirksam erwiesen hat.

Auch der Verweis auf die Etablierung einer systemisch orientierten SPFH wirft Fragen auf, da der systemische Ansatz mit seiner Haltung und seinen Methoden schon Mitte der 90er Jahre in der SPFH genutzt wurde; wie bspw. in Böblingen und in Heidelberg. Diesbezüglich kann exemplarisch auch auf Andreas Gut verwiesen werden, der in seiner 2014 publizierte Dissertation thematisiert, wie ein lebensweltorientierter Ansatz in der SPFH mit dem Systemischen gelingend verbunden werden kann. Darüber hinaus wird der systemische Ansatz in der Sozialen Arbeit auch in anderen Arbeitsfeldern genutzt und findet seine Verortung u. a. in der Systemischen Sozialarbeit. Es macht daher wenig Sinn, wenn der systemische Ansatz ausschließlich mit therapeutisch orientierten Hilfen, wie der AFT, in Beziehung gesetzt wird, wie es bei Conen den Eindruck erweckt. Insofern macht aber auch die Fragestellung, ob die SPFH therapeutisch ausgerichtet sei, keinen Sinn und sie scheint eher rhetorischer Natur zu sein, da es sich, wie der Name ja auch erwarten lässt, bei der SPFH um eine sozialpädagogische Hilfe handelt; selbst dann, wenn sie den systemischen Ansatz verwendet.

Statt die SPFH pauschal zu diffamieren und ihr eine vermeintliche „untherapeutische“ Unwirksamkeit nachweisen zu wollen, sollte m. E. angeschaut werden, welche Faktoren sich für die Steigerung von Wirksamkeit als erfolgreich erwiesen haben, um auf diese Weise den fachlichen Standard in der SPFH zu verstetigen. Diesbezüglich kann exemplarisch und mit Verweis auf das IKJ auf die Steigerung von Wirksamkeit verwiesen werden, die mit einer transparenten und partizipativen Haltung in der Hilfeplanung sowie in der Umsetzung der Hilfe einhergeht. Um dies zu erreichen, ist eine systemische Haltung zwar hilfreich, aber nicht zwingend erforderliche, da in der Sozialen Arbeit auch andere methodische Zugänge existieren, welche die SPFH nutzen kann. So zum Beispiel die Sozialpädagogische Familiendiagnostik nach Cinkl, Uhlendorff und Mollenhauer, die sich in hohem Maße aktivierend auswirkt und Familien zu einer realen Beteiligung in der Ausgestaltung der Hilfe sowie zur Formulierung von eigenen Zielen befähigt.

Zustimmen möchte ich Conen hingegen, wenn sie die desolante Situation in der Jugendhilfe anprangert. In dieser Hinsicht verdient Conen Respekt für ihre Leistungen und ihr anhaltendes Engagement in der Sozialen Arbeit. Als Leser und Praktiker spricht sie mir aus dem Herzen, wenn sie bemängelt, dass es die SPFH in den vergangenen Jahrzehnten nicht erreicht hat, eine Interessensvertretung zu gründen. Auch das Fehlen eines grundlegenden Konzepts der SPFH sowie der mangelnde Wille einer aktuellen Wirkungsforschung und fachlichen Fundierung sind berechnete Kritikpunkte, die auf einen dringenden Handlungsbedarf verweisen. Dies geht einher mit den mahnenden Worten von Conen bezüglich einer stetigen Verschlechterung der Rahmenbedingungen in den aufsuchenden Familienhilfen, welche die AFT und die SPFH gleichermaßen betreffen. So verwies Klaus Wolf bereits 2014 in seinem Zwischenruf: „Wie weiter, wenn die SPFH endgültig ruiniert ist?“ auf die Wirkungsverluste in der SPFH in Folge einer inflationären und teils missbräuchlichen sowie instrumentalisierten Nutzung der SPFH seitens der öffentlichen Jugendhilfe, unter sich stetig verschlechternden Rahmenbedingungen.

Dennoch bleibe ich nach dem Lesen des Buches kopfschüttelnd zurück und frage mich, was hier passiert ist, wenn ich diese verallgemeinernden Aussagen lese mit denen die SPFH abgekanzelt wird. Sollte das ein Versuch sein, die in der SPFH tätigen Fachkräfte hinter dem Ofen hervor zu locken, dann hat Conen mir ihrem Buch Erfolg. Zumindest bei mir regt sich der Kampfgeist und es sollte hunderte von SPFH Fachkräften geben, denen es gleichermaßen ergeht. Also wann, wenn nicht jetzt! Es ist Zeit einen Fachverband der SPFH zu gründen, ich bin dabei.

**Marc Platte** (Dipl. Sozialarbeiter) Fachdienstleiter im Bereich der Sozialpädagogischen Familienhilfe beschäftigt im Diakonischen Werk.

Die Rezension erfolgte im Auftrag der DGSSA.